

FLORIAN PEDARNIG

Dem Land Tirol die Treue

Ein Leben für die Musik



TYROLIA

PETER KOSTNER

Florian Pedarnig

Dem
Land Tirol
die Treue

*Ein Leben
für die Musik*

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
<i>Günther Platter, Landeshauptmann von Tirol: Florian Pedarnig – ein großer Musiker und ein großer Tiroler</i>	12
Großfamilie Pedarnig	
Schlaiten in Osttirol	14
Die Familie Pedarnig	17
Musik am Kraßhof	28
Kurzbiografien einzelner Pedarnig-Geschwister	35
Josef Pedarnig	35
Franz Pedarnig	38
Siegfried Pedarnig	41
Christl Pedarnig-Hornstein	45
Bernhard Pedarnig	48
<i>Peter Reitmeir, 20 Jahre Obmann des Tiroler Volksmusikvereins und Mitglied der Tiroler Kirchtagmusig: Florian Pedarnig, Freund und Wegbegleiter</i>	51
Florian Pedarnig – Ein Leben für die und mit der Musik	
Kindheit und Jugend	54
Der jüngste Kapellmeister	61
Militärzeit bei der Brigademusik und Ausbildung zum Orchestermusiker	63
Ein Interimsjahr – ORF-Spartenleiter für Volks- und Blasmusik ..	68
Familiengründung	71
Familienmusik Pedarnig	73

Die Pedarnig-Kinder	80
Gabi – Mit eigenem Willen Grenzerfahrungen ausloten	80
Florian jun. – Der Tiroler Musiker in München	85
Alexandra – Auf Vaters Spuren mit dem Kontrabass	91
Die Adoptivkinder Manuel und Melanie – Eine glückliche Fügung in mehrfacher Hinsicht	99
 <i>Peter Moser, Mitgründer der Tiroler Kirchtagmusig und langjähriger Weggefährte: Begegnungen mit Florian Pedarnig</i>	102
 Florian Pedarnig und die Volksmusik	104
Die Altstadtler	107
Die Tiroler Kirchtagmusig	108
Die Tiroler Tanzmusikanten	112
Tiroler Singwoche – Tiroler Musizierwoche	112
Juror beim Alpenländischen Volksmusikwettbewerb	115
 <i>Stefan Neussl, Obmann-Stellvertreter im Tiroler Volksmusikverein, Gründer und Leiter der „Zillertaler Weisenbläser“ und der „Tiroler Tanzmusikanten“: Meine Begegnung(en) mit Florian Pedarnig ...</i>	118
 Florian Pedarnig und die Blasmusik	120
Bemerkenswertes zum Blasmusikwesen in Tirol	120
Hornist und Vizekapellmeister bei der Stadtmusikkapelle Wilten	123
Kapellmeister der Bundesbahnmusikkapelle Innsbruck	127
Landeskapellmeister des Blasmusikverbandes Tirol	136
 <i>Gottfried Veit, Langjähriger Landeskapellmeister in Südtirol, Ehrenkapellmeister des VSM: Florian Pedarnig – Eine jahrelange Freundschaft</i>	142
 Kapellmeister der K. und K. Postmusik Tirol	145
Konservatoriumsblasorchester	149

Das Metro Sextett	150
Musik im Dorf: Kolsass und Kolsassberg	151
Rettenberger Musikkapelle Kolsass	151
Kirchenchor Kolsass	154
Kolsasser Anklöpfler	157
Der Komponist	160
Volksmusik	160
 <i>Franz Posch, Gründungsmitglied Tiroler Kirchtagmusig:</i>	
<i>Flor, der Motivator</i>	164
 Blasmusik	167
Der Heimatgemeinde Schlaiten immer verbunden	170
 Dem Land Tirol die Treue – Die außergewöhnliche Geschichte eines Marsches	
Entstehung	176
Weitere Verbreitung	178
Die Komposition	182
Einleitung und 1. Teil	182
Teil 2: Basssolo	184
Teil 3: Trio	185
Der Text	188
Weitere Entwicklungen, Rezensionen und Auswüchse	190
Das Südtirol-Thema	190
Der Marsch als Massenphänomen	193
Merchandising und Rechtsstreit	195
Der leidige „Gott-sei-Dank-Ruf“	198
Eine unwürdige Verbindung zur NS-Zeit	199
Ein interessantes und überraschendes Hörerlebnis	201
Zusammenfassender Gedanke	201
<i>Mein Osttirol</i> - ein weiterer gesungener Marsch aus Schlaiten	202
<i>Mein Heimatland</i> – ein bekannter Marsch aus Salzburg mit Text aus Osttirol	204
 <i>Ludwig Pedarnig, Bürgermeister von Schlaiten: Unser Florian</i>	206

Das Osttiroler Hackbrett	
Zum Hackbrett allgemein	208
Das Hackbrett in Osttirol	212
Das Gwabler Hackbrett	214
Das Matreier Hackbrett	217
Weitere Instrumentenbauer in Osttirol	219
Peter Brugger (vulgo Albiner) aus Schläiten	219
Karl Petutschnigg aus Lienz	222
Konrad Klaunzer	223
Weitere Instrumentenbauer (Sepp Holzer, Reinhold Riedler, Otto Monitzer, Johann Knapp)	224
Das Tiroler Hackbrett von Christian Margreiter	226
Zur Verwendung des Osttiroler Hackbretts	228
Begleitinstrument	228
Soloinstrument	231
Florian Pedarnig und das Osttiroler Hackbrett	234
Das Iseltaler Hackbrettltreffen	236
 <i>Hans Gappmaier, Außerfeldner Tanzlmuзи/Pongauer Bläser: Unsere Zusammenarbeit mit Florian Pedarnig</i>	240
 Schlussgedanken	244
 Literaturverzeichnis	246

Einleitung

„Dem Land Tirol die Treue“ – eine Wortsequenz, die weit über das Land Tirol hinaus Bekanntheit und Bedeutung erlangt hat, aber auch Missdeutungen ausgesetzt war. Der Ursprung liegt in einer kleinen Gemeinde in Osttirol, wo zwei Brüdern aus einer kinderreichen Bauernfamilie in jungen Jahren ganz aus dem Musizier- und Gedankengut der Heimat und der damaligen Zeit musikalisch und literarisch „ein Wurf“ gelungen ist. Ja, der Marsch *Dem Land Tirol die Treue* von Florian und Josef Pedarnig hat weite Kreise gezogen, auch unvorhersehbare und mitunter kuriose Auswüchse erfahren.

Damit ist der Name Pedarnig weit über die Gemeindegrenzen von Schläiten in Osttirol hinaus bekannt geworden. Das war ursprünglich wohl in keiner Weise beabsichtigt. Einen bekannten Namen zu tragen, ist für die Familienmitglieder bis heute von geringer Bedeutung. Vielmehr ist es ihnen wichtig, dass eine Großfamilie mit 16 Kindern auf einem Voll-erwerbsbauernhof ein zwar arbeitsames, bescheidenes, aber auch sehr schönes Miteinander gestalten konnte und die noch lebenden Familienmitglieder mit ihren Nachkommen sich allesamt untereinander gut verstehen.

Es ist nicht nur erstaunlich, sondern zweifelsohne außergewöhnlich, welche Biografien das Leben für einzelne Pedarnig-Kinder schreiben konnte. Der Vater am Kraßhof in Schläiten war nicht nur der „Tate“ und Bauer, sondern ein kreativer Kopf und künstlerisch begabter Mensch, der seinen Kindern diesbezüglich viel mitgeben konnte. Die Mutter darf man als fürsorgliche „Mame“ bezeichnen, unter deren Obhut alle Kinder eine gute Erziehung und vor allem ein Heim mit viel Liebe erfuhren. So konnten die Pedarnig-Buben und -Mädchen eine glückliche Kindheit und Jugendzeit erleben und später allesamt ihren ganz persönlichen Weg gehen.

Die Musik war ein prägendes Element innerhalb der Familie. Musikalisch zeigten sich die Geschwister Pedarnig alle interessiert und aktiv, zweifellos in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlicher Intensität. Der auf Grund seiner vielfältigen musikalischen Aktivitäten Bekannteste unter ihnen ist wohl Florian. Er zählt mit seinem Wirken ohne Zweifel zu den prägendsten und bedeutendsten Persönlichkeiten der Blas-

musik und Volksmusik des gesamten Alpenraums. Seinen Namen verbindet man mit Musik in höchster Qualität, richtungsweisenden Entwicklungen, konsequenter Arbeit, immensem Fleiß und vor allem auch mit einer bescheidenen, idealistischen und allen Menschen gegenüber wertschätzenden Grundhaltung. Enormes Können als Musiker, Musikant, Dirigent oder auch als Handwerker, innovative Ideen gepaart mit der gestalterischen Vision zur Umsetzung, eine enge Verbundenheit zur Heimat und ihren schönen Traditionen, gleichzeitig eine Offenheit für Neues und ein Blick über die Grenzen hinaus sind Qualitäten einer Persönlichkeit, die Nachhaltiges und Vorbildliches hinterlässt.

Den „Flor“, wie ihn seine vielen Verwandten, Freunde und Bekannten nennen, mit all seinen Facetten und Aktivitäten in einem Buch zu beschreiben, mag ein ehrgeiziger Versuch sein, aber es wird ein Versuch bleiben. Zu vielfältig ist der Wirkungskreis. Wenn dieser Versuch trotzdem unternommen wird, dann liegt die Begründung in der Dokumentation der musikalischen Aktivitäten und eines Gedankenguts, das für einen (über-)regionalen Raum große Bedeutung erlangen konnte. Eine entsprechend verstandene und gelebte Verbundenheit zur Heimat und zu deren Traditionen – weitab von jeglichem Chauvinismus – erfährt vielleicht gerade in Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung besondere Bedeutung.

So skizziert das Buch unter diesem Aspekt einerseits das Leben der Großfamilie Pedarnig in Schlaiten in Osttirol, im Besonderen die persönliche Familiengeschichte des Florian Pedarnig. Andererseits steht sein musikalisches Wirken und dessen weitverzweigte, nachhaltige Bedeutung für die Volksmusik und Blasmusik im Fokus. Zwei große Kapitel beleuchteten die Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte des Marsches *Dem Land Tirol die Treue* sowie den besonderen Instrumententypus des *Osttiroler Hackbretts*.

Das vorliegende Buch ist auch in großer Hochachtung und Dankbarkeit des Autors verfasst, zumal er sowohl in der Volks- wie in der Blasmusik wertvolle Unterstützung erfahren und Florian Pedarnig als großes Vorbild kennenlernen durfte. Als sehr bescheidenem Menschen mag es Florian Pedarnig ja vielleicht nur zum Teil recht sein, wenn er am Cover eines Buches abgebildet ist und seine Aktivitäten hier dokumentiert sind. Verdient hat er sich das allemal!

Lange Zeit war Florian Pedarnig mit guter Gesundheit gesegnet. In den vergangenen Jahren musste er allerdings mit schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen kämpfen. Besonders das Sprechen machte ihm zuletzt große Mühe, was die Recherche für die vorliegende Biografie erschwerte. Deshalb war die Mithilfe von vielen Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten sehr wertvoll. Allen, die sich hier unterstützend einbrachten, sei ein großer Dank ausgesprochen; insbesondere Alexandra Pedarnig, die als Tochter sehr viel Zeit für die Material- und Fotosuche investierte, sowie dem Neffen Ludwig Pedarnig, der als Bürgermeister und Chronist in Schlaiten wertvolles Archivmaterial bereitstellen konnte und in vielen Detailfragen behilflich war.

Besonderer Dank gilt auch MMag. Monika Ebner, deren Diplomarbeit über das Hackbrett in Osttirol eine wichtige Quelle für das letzte Kapitel war. In wertvoller Unterstützung konnten wesentliche Informationen und Bilder aus der Arbeit in dieses Buch einfließen.

Günther Platter
Landeshauptmann von Tirol

Florian Pedarnig – ein großer Musiker und ein großer Tiroler

Es wäre eindeutig falsch, Florian Pedarnig nur auf den Marsch „Dem Land Tirol die Treue“ zu reduzieren, wenn auch unzweifelhaft genau dieses Stück ihm in der Blasmusikszene und weit darüber hinaus zu Weltruhm verholfen hat. Ebenso unzweifelhaft ist es ein besonderes Markenzeichen, wenn der Marsch nicht nur in Tirol, sondern an unzähligen Orten auf dieser Welt erklingt und viele Menschen, ob bewusst oder unbewusst, im Trio gesanglich die Tiroler Geschichte rezitieren.

Dem Land Tirol hat Florian Pedarnig selbst immer als Wohnort und Wirkungsstätte die Treue gehalten. In seinen vielen Funktionen hat er dem Land und seinen Leuten gedient und für Tirol so viel mehr erreicht und geschaffen. Es ist kein Wunder, wenn das Land Tirol ihn im Jahr 2013 mit dem alle zwei Jahre verliehenen Tiroler Volkskulturpreis für sein Lebenswerk ausgezeichnet hat. Pedarnigs Kulturschaffen geht weit über die Blasmusik hinaus. Der gebürtige Osttiroler hat als professioneller Musikant am Kontrabass beim Tiroler Symphonieorchester, als Komponist von in etwa 50 Werken für Blasorchester, Bläsergruppen, Saitenmusik und „Tanzmusig“, als Kapellmeister (bis hin zum Landeskappellmeister) und Mitglied verschiedenster Musikgruppen, als Volksmusikreferent und freier Mitarbeiter des ORF Radio Tirol seine Spuren hinterlassen. Insbesondere für die echte, unverfälschte Volksmusik – für die besonderen Seiten dieser Volkskultur – hat er sich eingesetzt. Über viele Jahre war er ein Experte in Sachen Volks- und Blasmusik.



© unattimo photographie

sik und im ganzen Land beratend, begleitend und bewertend unterwegs. Dass das Osttiroler Hackbrett nicht in Vergessenheit geraten ist, kann zu einem Gutteil auch Florian Pedarnig zugeschrieben werden. Dass sich die Tiroler Musizierwoche in Rotholz immer noch großer Beliebtheit erfreut, ist seiner Gründungsidee 1979 zu verdanken.

Als Landeshauptmann von Tirol zeigt Florian Pedarnigs Weg für mich auf, dass Tirol ein Land voller Chancen und Möglichkeiten, aber auch ein Land voller Talente ist. Die Musik, eines unserer wichtigsten Kulturgüter, kann dabei förderndes und verbindendes Element sein. Und Florian Pedarnig stellt unter Beweis, dass es natürlich sein Talent war, aber als Musikant mit Leib und Seele war er nicht nur Solist, sondern vor allem Teamplayer. Gerade in der Volksmusik war es immer wichtig, in vermeintlich einfachen Harmonien den wunderbaren Klang zu entdecken. Das ist dann wieder hohe Kunst und fordert die Laien und Profis im ganzen Land.

Im Jahr 1938, Florian Pedarnigs Geburtsjahr, hat es sich wohl kein Einwohner des kleinen Osttiroler Ortes Schlaiten erdenken können, was aus dem Bergbauernbuben einmal werden und welch großen Namen er in Tirol und darüber hinaus haben wird. Sein Leben in einem Buch zu würdigen, ist Ausdruck der Dankbarkeit für diesen großen Musiker, Komponisten und Kapellmeister – viele Seiten für einen vielseitigen Tiroler.

Großfamilie Pedarnig

Schlaiten in Osttirol

Mit dem Ende des 1. Weltkriegs und mit der staatlichen Neuordnung Mitteleuropas geriet der östliche Landesteil Tirols in eine völlig neue Position: Durch den Wegfall Südtirols an Italien stand Osttirol nun plötzlich isoliert und in gewisser Weise abgeschieden vom übrigen Tirol da. Als Bewohner eines „Binnenlandes“ zwischen Kärnten und Salzburg bewahrten sich die Osttiroler*innen ihre „osttirolerische Eigenständigkeit“. Sie zeigten einerseits mit viel Selbstbewusstsein ihre eigenen Stärken in der Aufrechterhaltung der eigenen Identität, andererseits aber auch eine Offenheit für zeitgemäße Innovationen. Nicht selten waren es gerade die Osttiroler*innen, die mit zukunftsgerichtetem Blick für Aufsehen sorgten (politisch, wirtschaftlich oder kulturell).

Und doch schreiben manche kritischen Betrachter den Osttiroler*innen mitunter eine – vielleicht durch die Abgeschiedenheit bedingte – „konservative Lebenseinstellung“ zu. Dies stellt der Osttiroler Volkskundler Lois Ebner am Beginn des dritten Jahrtausends vehement in Abrede: „Alle vermeintliche Urtümlichkeit der Natur und alle noch vorhandene, nicht verschüttete Boden- und Eigenständigkeit der Bevölkerung können jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass Osttirol schon längst auf dem Wege ist, seinem beschaulich-konservativen Eigenleben mehr und mehr zu entwachsen und aus dem jahrhundertlang währenden Verkehrsschatten endgültig herauszutreten.“ (Ebner, 2001, S. 61)

Trotzdem gilt Osttirol auch heute noch als ein Landesteil, in dem die Welt in vielen Belangen noch in Ordnung ist. Dazu zählen eine intakte Natur, eine größtenteils florierende Wirtschaft und Menschen, die sich auch in Zeiten einer stark abnehmenden religiösen Praxis im Vergleich zum übrigen Tirol noch überdimensional stark am katholischen Glauben orientieren. Freilich haben die Rand- bzw. Binnenlage und die Entfernung zu größeren Städten Nachteile. Junge Menschen müssen auspendeln, um ihr Studium zumeist in Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg oder Wien zu absolvieren. Auch für die Ausbildung in Handwerks-, Gewerbe-, Technologie- oder Informatikberufen ist der Raum Osttirol oft zu klein. Viele ver-



Das Dorf Schlaiten, Chronik Gemeinde

lassen ihre Heimat und kehren nach absolvierter Ausbildung nicht mehr zurück, weil sie sich privat oder beruflich woanders neu orientiert und positioniert haben. Manche Gemeinden kämpfen mit Bevölkerungsschwund, der in allen Bereichen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens spürbar ist. Trotz Offenheit für viele Entwicklungen halten die Einwohner*innen dieses Landesteils ihre Traditionen besonders hoch: Beispielsweise im Brauchtum, in der Sprache und in der Kulinistik.

Als einer von neun Bezirken des Bundeslandes Tirol kann der Bezirk Lienz geografisch in drei Regionen geteilt werden: in das Iseltal, den Lienzer Talboden und das Pustertal (von den Osttirolern auch als „Oberland“ bezeichnet). Eine der 33 Gemeinden im Bezirk liegt vom Felbertauern kommend ca. 10 km vor Lienz im Mittelgebirge, 150 Meter oberhalb des Iseltales: Schlaiten mit seinen heute rund 460 Einwohnern.

Die Geschichte des Ortes reicht zurück in das 13. Jh.: Erstmals wird Schlaiten im Jahr 1299 mit dem Namen „Slaeten“ erwähnt. Der Bergbau ist über Jahrhunderte ein wichtiger Wirtschaftszweig, eine eigene Gemeinde wird die Siedlung im Jahr 1817. Zur Zeit der NS-Herrschaft zwischen 1938 und 1945 wird Schlaiten zwangsweise der Gemeinde Ainet angegliedert. Nach dem 2. Weltkrieg erlangt die Gemeinde 1949 erneut ihre Selbständigkeit. Als häufige Familiennamen finden sich in der Ortschaft



Aquarell der Pfarrkirche Schlaiten von Altbischof Reinhold Stecher, Chronik Schlaiten

Lumaßegger, Gantschnig, Tabernig, Ingruber, Engeler, Steiner, Plattner, Klaunzer und Pedarnig (Pedarnig F., 2001, S. 370 f.). Auffallend ist dabei die Endung „-nig“: Diese weist auf die ursprünglich slawische Besiedelung des Dorfes hin.

Die kleine Gemeinde mit ihrer herrlichen Lage im Mittelgebirge oberhalb des Iseltales bietet ihren Bewohnern eine enorme Lebensqualität, wenn man Beschaulichkeit und Ruhe liebt. Die Gemeindegäste*innen leben heute großteils von der Landwirtschaft und kleinen Gewerbebetrieben. Ein guter Teil der Erwerbstätigen muss allerdings auspendeln, vor allem in die nahe Bezirkshaupt-

stadt Lienz. 1900 zählte man im Dorf 289 Einwohner, im Jahr 1951 waren es 345, der Höchststand mit ca. 500 Gemeindegäste*innen wurde um die Jahrtausendwende erreicht. Heute ist wie in vielen Ortschaften Osttirols der Bevölkerungsstand leicht rückläufig (außer im „Speckgürtel“ rund um die Bezirkshauptstadt Lienz).

Die Bewohner von „Schlaiten“ – wie die Osttiroler durchwegs den Ortsnamen aussprechen – gelten als bodenständig und naturverbunden, sie haben nach eigener Anschaufung auch einen recht entspannten und nicht allzu ernsten Zugang zum Leben, wie es der heutige Bürgermeister sieht. Ein enger Zusammenhalt der Dorfbevölkerung im Sinne eines regen und vielfältigen Vereinslebens sowie gelebter Nachbarschaftshilfe prägt seit Jahrzehnten das innerdörfliche Leben.

Schlaiten ist also eine kleine, recht unscheinbare Gemeinde oberhalb des Isaltales, die nicht weiß Gott wie von sich reden macht. Und doch begegnet man dem Ortsnamen immer wieder, auch wenn man kein ausgesprochener Osttirol-Insider ist. Das hängt vielleicht mit der Musik und einer außergewöhnlichen Familie zusammen.

Die Familie Pedarnig

Im Weiler Gonzach in Schlaiten steht, stolz über dem Iseltal thronend, der erhabene Kraßhof. Ein Bauernhof, der seit dem Beginn des 16 Jh. im Besitz der Familie Kraß (Kraßnig) gestanden war und später seinen Besitzer wechselte. Im Jahr 1893 bekam der Hof mit Thomas Pedarnig, der das Gut damals um 13.000 Gulden kaufte, seinen ersten Besitzer aus der heutigen Eigentümerfamilie.

1899 wird der spätere Bauer am Kraßhof, Florian Pedarnig (gest. 1981), als ältestes von fünf Kindern der Eltern Johann (1867–1929) und Maria (1870–1944) Pedarnig geboren. Dieser ehelicht 1925 in der Wallfahrtskirche Absam in Nordtirol die Tochter des „Schlaitner Wirtes“ Frieda Wimmer (1904–1992).

Es war eine glückliche, aber auch herausfordernde Verbindung: Frieda konnte ihrem Mann insgesamt 16 Kinder schenken. Alle Kinder wurden zu Hause am Hof geboren, wobei nur eines nach einem Monat sehr früh verstarb (Peter 1928), alle anderen verbrachten ihre Kindheit und Jugend am Kraßhof und lebten bzw. leben zum Teil bis in ein hohes Alter. Bei nahe jährlich stellte sich der Kindersegen ein:



Kraßhof, Chronik Schlaiten



Frieda und Florian Pedarnig bei ihrer Hochzeit 1925, Chronik Schlaiten

Marianne (1926–2011), Johann (1927–2008), Peter (1928; gestorben im selben Jahr), Ludwig (1929–2021), Frieda (*1931), Alois (1932–1964), Peter (1933–2012), Hermina (*1935), Josef (*1937), Florian (*1938), Franz (*1939), Margarete (*1940), Siegfried (*1942), Christine (*1944), Bernhard (1947–2019), Elisabeth (*1950).

Schlaiten war im 20. Jh. mit seinen Fraktionen Plone, Gonzach, Mesnerdorf, Bacherdorf, Gantschach und Göriach ein durchwegs bäuerlich geprägtes Dorf. Mit harter Arbeit mussten sich die Einwohner auf ihren oftmals bescheidenen Gütern den Lebensunterhalt verdienen. Am Kraß-

hof gab es in der Erinnerung der Pedarnig-Geschwister ca. 25 Stück Rinder, daneben Schweine und Hühner, man hatte eine eigene Mühle, das eigene Holz und war damit Selbstversorger. Es ist aus heutiger Sicht nahezu unvorstellbar, wie auf einem Bergbauernhof eine Familie mit Eltern, dieser großen Kinderschar, bis 1944 mit Großmutter, einer Tante, zeitweise mit Knechten, einer „Kindsdirn“, in Kriegszeiten zusätzlich mit drei Gefangenen (die mitzuverpflegen waren), am Ende des Krieges eine Zeit lang mit zwei Flüchtlingsfamilien, zwei Jahrzehnte mit einem Pflegekind leben und das dafür Nötige erwirtschaften konnte.

Wenn man heute mit den Kindern aus dieser Großfamilie spricht, kommt beinahe bei allen als erster prägender Rückblick: „Wir hatten eine sehr schöne Kindheit und Jugendzeit. Am Hof gab es zwar viel Arbeit, man konnte aber auch die gemeinsame Zeit untereinander und miteinander sehr genießen.“ Die Älteren übernahmen die Erziehungsaufgaben bei den Jüngeren, zumal die Mutter bei dieser großen Kinderschar heillos überfordert gewesen wäre. Vor allem die älteste Schwester, Marianne, hatte diese Erziehungskompetenzen und war manchmal recht streng zu ihren jüngeren Geschwistern. Der um 12 Jahre jüngere Florian erzählt heute schmunzelnd, dass er damals recht glücklich war, als Marianne heiratete, denn damit war dann „manch strenge Vorschrift aus dem Haus“.



Familie Pedarnig 1949, Chronik Schlaiten



Kinder der Familie Pedarnig um 1940, vorne v. l.: Josef, Florian und Hermine; hinten v. l.: Alois, Peter, Ludwig, Margret und Marianne, Chronik Schlaiten



Fam. Pedarnig um 1948, vorne v. l.: Florian jun., Margret, Frieda jun., Frieda sen. mit Bernhard, Florian sen. mit Christl und Siegfried; hinten v. l.: Johann, Ludwig, Alois und Peter, Chronik Schlaiten

Aber alle Kinder verstanden sich untereinander immer sehr gut, und das ist bei den heute noch lebenden immer so geblieben.

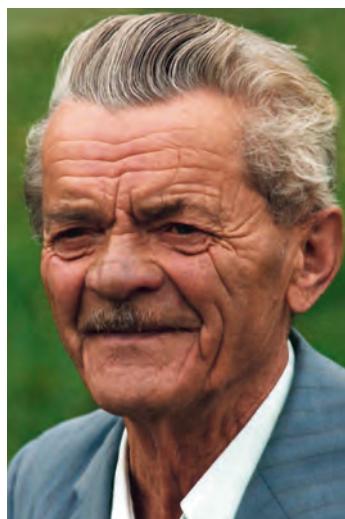
Mutter Frieda muss beinahe übermenschliche Kräfte besessen haben. Die fromme Frau hatte sich nicht nur um ihre Kinder zu kümmern, sondern war als Bäuerin am Hof äußerst gefordert. In der Erinnerung ihrer Kinder war sie eine sehr einfühlsame und umgängliche Frau („wilde fein“, wie man in Osttirol sagt). Sie hatte enorme Geduld, große Empathie, aber auch die nötige Strenge und war enorm belastbar. Sie galt als die Realistin am Hof, die sich auch um das wirtschaftliche Leben kümmerte. Frieda war eine ausgezeichnete Köchin, auch wenn die Kost meist schmal war. Aber „bei der Mame“ hat es immer ausgezeichnet geschmeckt, so der einheitliche Tenor der Kinder. Klarerweise gab es keinen Wohlstand in der Großfamilie, es waren zwar viele Mäuler zu stopfen, aber nie musste jemand hungern, auch in den harten Kriegsjahren nicht. Die fleißige Bäuerin verarbeitete die eigenen Produkte für die Mahlzeiten. In Erinnerung bleibt z. B. ein ganz besonders guter Graukäse; es gab abends täglich Mus oder Brennsuppe, in der Früh neben dem hauseigenen Brot auch „Schottsuppe“ und gegessen wurde gemeinsam aus einer großen Pfanne.



Frieda erzählt 1981 auf der Kraßalm, v. l.: Tochter Margret, Mutter Frieda, Schwiegertochter Erna, Sohn Franz, Schwiegersohn Alois Kostner und Enkel Johannes, Chronik Schlaiten

Mit Butter und Eiern schickte die Mutter ihre Mädchen auch in die Nachbardörfer und nach Lienz zum Verkauf. Das dabei verdiente Geld wurde dringend gebraucht.

Enkel Ludwig, heutiger Bürgermeister sowie Chronist von Schlaiten, hat sich intensiv mit der Familiengeschichte beschäftigt: Er weiß, dass Frieda erst nach dem Tod von Florian sen. den eigenen Kindern von ihrer eher schwierigen Kindheit als lediges Kind und auch von den späteren Entbehrungen als Mutter und Kraßbäuerin erzählte. Aber der Zusammenhalt in der Großfamilie mit den vielen Kindern, Enkeln und Urenkeln entschädigte für ein Leben voller Strapazen. Weinen haben die Kinder die starke Frau das erste Mal gesehen, als Sohn Lois bereits mit 32 Jahren sterben musste.



Florian Pedarnig sen.



Der Schriftsteller in der Stube, Chronik Schlaiten

Ihr Mann Florian war zwar der Bauer, aber in der Erinnerung seiner Kinder sah man ihn mitunter mehr hinter der Schreibmaschine als auf dem Feld oder im Stall. Die Sprache und die Geschichten, die er erzählen konnte und niederschrieb, waren sein großes Talent. Wiewohl er natürlich auch seinen Beruf als Bauer und die damit verbundene Arbeit sehr ernst nahm. „Die Mame hat erzählt, dass der Tate auch beim Mähen in den Bergmähdern immer einen kleinen Block und einen Bleistift in der Hosentasche hatte, manchmal musste er seine Gedanken spontan aufschreiben“, weiß Sohn Siegfried. Aber er war vielleicht nicht unbedingt der geborene Bauer, der „Tate“ – wie ihn seine Kinder nennen –, er musste vielleicht sogar etwas gegen seinen Willen den Hof übernehmen, wie Siegfried meint.

Als ein vielfach interessierter Mensch versäumte er, der „Flor“, keine Nachrichten im Radio. Die Kinder konnten in der Stube oft gespannt zuhören, wenn er mit dem Lehrer oder Pfarrer über Politik und Gesellschaftsfragen diskutierte. Florian war als sehr musischer und künstlerisch begabter Mensch auch weit über den Kraßhof und Schlaiten hinaus bekannt. Mit literarischem Talent ausgestattet, schrieb er Artikel für die Wochenzeitung *Osttiroler Bote*, die *Bauernzeitung* oder den „Reimmichlkalen-

Vom Winde verweht . . .

Diese kleine Sache hat absolut nichts zu tun mit dem weltberühmten verfilmt Roman, gleichen Tixtels; nein; sie erzählt nur von einem Blatt Papier, auf welchem die Christl von Krasshof, die mit den grossen, schwarzen Augen, einen Aufsatz geschrieben hatte, den ihr der Lehrer als Hausarbeit ~~gab~~ gegeben. Hoffentlich fällt es keiner Filmproduktion ein, auch diese Sache auf die flimmernde Leinwand zu bringen. Doch, dazu würde die Christl wahrscheinlich niemals die Erlaubnis geben.

sieß sie einmal

Also: an dem Tischchen vor der Haustür ~~sitzt sie~~ ein halbvoll beschriebenes Blatt Papier liegt vor ihr und sie selbst kaut am Federstiel, schaut an der Dachtraufe den Mücken zu und schlendert mit den Beinen, weil *wollte*, ihr einfach nichts mehr einfallen *will*.

Sie hat sonst den Kopf voller Flausen, aber, natürlich; wenn es einmal notwendig wäre, Gedanken zu haben, dann fällt oft dem Gescheitesten nichts ein und was bleibt in einem solchen Falle anderes übrig, als am Federstiel zu kauen und mit den Beinen zu schlendern.

Das sah auch der leichte Westwind ein, und, um der Kleinen die Gedanken etwas lebendiger zu machen - oder war er bloss neugierig - kurz: er fuhr mit einem male temperamentvoll um das Hauseck, hin zum Tisch und ehe es die Christl verhindern konnte, hatte er das Blatt erfasst, hob es in die Luft und fuhr damit davon.

"Ooooh!" machte Christl und schaute wehleidig dem halben Aufsatz nach, der soeben über das MM Scheunendach hinausflog.

Natürlich war der wind neugierig, was die Christl da aufgeschrieben hatte. Er wendete das Blatt hin und her, rund herum, aber weil er nicht lesen konnte, so half ihm alles nichts und er trieb und wirbelte es in der Luft herum und trieb es endlich dem Mühlgraben zu. Einmal wollte es nieder und am Wiesenboden entlang in eine Staude hinein; aber der Wind *darin auf* fuhr damit rechtzeitig wieder hoch, so dass es *über die Staude* hinausflog.

Manuskript einer Kindergeschichte für Tochter Christl

der“. Seine Glossen und Artikel im *Osttiroler Boten* waren beliebt, denn vom „Hinterbergl“ – damit waren die Gemeinden Ainet, Schlaiten und St. Johann i. W. gemeint – gab es einiges zu berichten. Wenn er auch, kritisch die Welt betrachtend, seine Feder mitunter etwas spitzen musste, ein Schuss Humor fehlte nie! Dass seine Fähigkeiten als Gemeinde-Chronist sehr geschätzt waren, ist selbstredend.

Florian Pedarnig wird 1938 in eine überaus musikalische Bergbauernfamilie in der Osttiroler Ortschaft Schlaiten geboren. Noch als Teenager gelingt ihm gemeinsam mit seinem Bruder etwas, das viele als Geniestreich bezeichnen würden. Er komponiert den Marsch „Dem Land Tirol die Treue“, der eine ungeahnte Popularität erfahren hat und heute als „Marschhit“ wohl fast jedem ein Begriff ist. Doch Florian Pedarnigs musikalische Laufbahn hat noch andere Facetten. Der ehemalige Orchestermusiker und Landeskapellmeister prägte das musikalische Leben im Alpenraum entscheidend mit. Peter Kostner erzählt in seinem Buch einfühlsam und anhand von Gesprächen mit vielen Wegbegleiter:innen die einzigartige Lebensgeschichte nach.

Der Autor:

Peter Kostner, Dr. phil., Professor für Musikpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Tirol, seit 1983 Mitarbeiter des ORF-Landesstudios Tirol (Moderation, Redaktion, Aufnahmeleitung), Mitglied mehrerer Volksmusikensembles, Vorstandsmitglied des Tiroler Volksmusikvereins, 25 Jahre Kapellmeister der Stadtmusikkapelle Wilten.

